

# Türkenfeld

## im Blick

# TiB

Ortsjournal für Türkenfeld • Zankenhausen • Pleitmannswang • Burgholz • Peutenmühle • Klotzau

### Nur net hudeln...

Auszug aus dem im Januar auf dem Seminar in Thierhaupten formulierten Protokoll der Dorfentwicklung: „Um zu gewährleisten, dass der Impuls, den das Seminar ausgelöst hat und die gewonnenen Ergebnisse nicht wirkungslos bleiben, wurde ein Aktionsplan für die nächste Zeit mit konkreten Maßnahmen aufgestellt: Bis Ende März 2012 – Struktur verabschieden, Prioritäten festlegen, Arbeitskreise bilden, Sofortmaßnahmen angehen, Auswahlgremium für Planerauswahl bilden.“

Wer dies liest, könnte denken: Die Dorfentwicklung kommt ja wohl nicht so recht voran. Schlimmer noch: Sie scheint dem so ehrgeizig gesetzten Zeitplan um viele Monate hinterherzuhinken. Bei genauerem Hinsehen wird jedoch deutlich: Ein so dynamischer Prozess in einer heterogenen Gruppe, in die ja auch noch viele weitere Bürgerinnen und Bürger und auch weitere Gemeinderäte eingebunden werden sollen, muss erst einmal langsam in Gang kommen und sich *entwickeln*. Er braucht einen gemeinsamen Weg – und damit eben auch Zeit. Und wer dann schließlich auf die bereits erreichten Ziele schaut und auf die vor uns liegenden Möglichkeiten, wird erkennen: Wir sind auf einem guten Weg, der zu Türkenfeld passt und unsere Lebensqualität verbessert.

Die *Struktur* liegt bereits vor – sie ist für die Klausur im Januar 2013 ein fest gesetztes Thema. *Prioritäten* waren im März mit der Bildung der Arbeitskreise festgelegt worden. Die *Sofortmaßnahmen* wurden umgesetzt, als Erstes der samstägliche Wochenmarkt, und auch die erste Bank wurde schon an landschaftlich reizvoller Stelle aufgestellt, sie erfreut sich bereits großen Zuspruchs. Auch die Hausnamen sind vorbereitet und warten auf das offizielle Verfahren, das geplante Fest der Kulturen (siehe Seite 12) wird durch Arbeitskreise der Dorfentwicklung umgesetzt.



Früher Winter im Oktober

Die Sache mit dem *Planungsbüro* verlief bekanntermaßen zunächst nicht so ganz nach Plan. Der kürzlich aber mit deutlicher Mehrheit *zurückgenommene* Gemeinderatsbeschluss (nämlich ein *Sozialforschungsinstitut* für die Dorfentwicklung einzusetzen), signalisiert erfreulich klar den Willen zu einem Miteinander von Gemeindevertretern und Bürgern. Die Dorfentwicklung kann nun vorangehen, sehr wahrscheinlich sogar auf einer spürbar besseren Grundlage (siehe auch Artikel und Kommentar auf den Seiten 11 und 12).

### Geschichten aus dem Dorf

Die TiB-Redaktion freut sich ganz besonders über gleich drei Gastbeiträge in der nun schon achten Ausgabe unserer Zeitung. Lesen Sie vom Schulprojekt auf Seite 6, erfahren Sie mehr über die Entstehung des traditionellen Sternsingerlieds auf Seite 15, lassen Sie den mit einem Augenzwinkern geschriebenen Erfahrungsbericht eines zu unerwarteten Ehren gekommenen Dorfentwicklers auf Seite 7 auf sich wirken.

In jeder TiB berichten wir über ganz besondere Menschen aus Türkenfeld. In dieser Ausgabe erfahren Sie auf den Seiten 2 und 3, was es mit der „Pfarrerrliste“ auf sich hat. Und nun viel Spaß beim Lesen der TiB!  
Ihr TiB-Redaktionsteam

### Inhalt:

Dorfentwicklung: Nur net hudeln....	S. 1
Zu Besuch im Krankenhaus . . . . .	S. 2
Gemeinderatssitzung 09/12 . . . . .	S. 3
Offizielle Auskunft zum LEP . . . . .	S. 3
Projektarbeit an unserer Schule . . . . .	S. 6
Erfolgsrezept: Der Wochenmarkt . . . . .	S. 7
Impressum . . . . .	S. 7
Gemeinderatssitzung 10/12 . . . . .	S. 8
Gemeinderatssitzung 11/12 . . . . .	S. 10
Warten auf den Planer . . . . .	S. 11
Kommentar . . . . .	S. 12
Auflösung TiB-Suchbild 7/2012 . . . . .	S. 12
Oktober 2013: Fest der Kulturen . . . . .	S. 12
Handwerk um 1950 (Teil 5) . . . . .	S. 13
Elf Fragen an den Gemeinderat . . . . .	S. 14
Supermarkt in der Ortsmitte . . . . .	S. 14
Sternsinger oder Sternsprecher . . . . .	S. 15
TiB junior, die Kinderseite . . . . .	S. 16

## Dienst am Nächsten: Zu Besuch im Krankenhaus

**„Was, ihr denkt an mich!“ Diesen Satz hören Gabriele Hegnauer und Helga Diesing immer wieder, wenn sie im Brucker Krankenhaus Patienten besuchen. Die Verwunderung und die Freude, die in dem Ausruf mitschwingen, sind verständlich. Mit Verwandten- oder Bekanntenbesuch rechnet man, aber dass jemand aus dem Heimatort „einfach so“ ans Krankbett kommt, ist alles andere als alltäglich.**

Für Gabriele Hegnauer sind die Besuche im Krankenhaus lieb gewordener Alltag. Die frischgebackene 60-jährige, vielen im Dorf auch schlicht als „Leli“ bekannt, besucht die Türkenfelder Patienten seit mittlerweile über 20 Jahren in Fürstenfeldbruck. Helga Diesing, Jahrgang 1940, macht die Besuche seit sechs Jahren. Beide sind im Namen des Ökumenischen Sozialdienstes, des Katholischen Frauenbundes und der beiden Kirchengemeinden unterwegs. Wöchentlich wechseln sie sich ab.

In Fürstenfeldbruck sind die beiden Türkenfelderinnen nicht die einzigen Besuchsdienste. Auch aus anderen Gemeinden, darunter Gröbenzell, Puchheim und Grafrath, kommen überwiegend Frauen, um Kontakt zu erkrankten Gemeindebürgern zu halten.

Jeder Besuch beginnt bei Leli und Helga Diesing mit dem Blick in die „Pfarrerliste“, denn nur dort ist ersichtlich, ob überhaupt Patienten aus Türkenfeld da sind. Der Begriff stammt noch aus der Zeit, als Pfarrer Georg Kapfer sich die Besuche im Krankenhaus mit Gabriele Hegnauer teilte. Die „Pfarrerliste“ ist geblie-

ben, auch wenn seit 2006 Helga Diesing Pfarrer Kapfers Platz eingenommen hat.

### „Das wär was für mich“

Das war der Gedanke, den Gabriele Hegnauer schon vor 1990 immer wieder mal hatte. Damals gingen noch Hedwig Buschhausen und danach Hanny Walter zu den Kranken. Als die beiden das nicht mehr konnten, sprang Leli mit ein. Zugute bei der neuen Aufgabe kam ihr, dass sie gerne auf andere Leute zugeht. Womit auch schon die Grundvoraussetzung genannt ist, die jemand für diese Aufgabe mitbringen sollte.

Helga Diesing geht ebenfalls gern auf Menschen zu. Kein Wunder bei jemand, der 22 Jahre im Münchner Ratskeller als Bedienung gearbeitet hat und tagtäglich Kontakt zu einfachen Münchnern, Politprominenz wie Franz Josef Strauß, Bischöfen und Prälaten oder Touristen aus aller Welt hatte. Helga Diesing kommt ihre frische, zupackende Art bis heute bei dem einen oder anderen Patientenschicksal zugute. Dass sie schon immer ein Faible für ältere Leute hatte, hilft ihr ebenfalls. An die Seniorenstammtische von Siemens oder der DG Bank, die sie im Ratskeller bediente, hat sie noch lebhaftere Erinnerungen.

### Mit Krankheit und Schicksalen umgehen lernen

Für Gabriele Hegnauer hat sich in den vergangenen 20 Jahren einiges verändert. „Das Alter hat das mitgebracht“, meint sie. Heute kann sie gefasster mit schwereren Schicksalen umgehen. „In den ersten Jahren hat’s mich immer wieder so erschüttert, dass ich mir nach einem Besuch erst mal etwas Gutes tun musste. Da bin ich dann ins Café gegangen“. Immer wieder gestärkt haben sie anfangs Kurse zur Trauerarbeit und zum Hospizdienst und in den letzten zwölf Jahren ihre Arbeit als Sprechstundenhilfe bei einem Allgemeinarzt.

### Manche reden gleich

Die Zeit, die Gabriele Hegnauer und Helga Diesing im Krankenhaus verbringen, ist unterschiedlich. Manchmal ist’s eine halbe Stunde, manchmal werden es zwei Stunden. Das hat nicht immer nur mit der Anzahl der Patienten zu tun. „Manche reden gleich, manche sind wortkarger. Aber das muss man so nehmen, wie’s ist“, meint Gabriele Hegnauer. Gefreut über ihren Besuch hat sich in den 20 Jahren noch jeder. Das ist auch die Erfahrung von Helga Diesing. Manchmal ist die Freude auch nur an den kleinen Reaktionen zu erahnen. Wenn zum Beispiel der Griff fester wird bei jemand, der nicht sprechen kann und dem man nur die Hand hält.

Je nach Situation helfen aber auch Humor und Lachen. Wie bei Helga Diesing und ihren zwei Müllers. „In dem Zimmer waren zwei Patienten drin, beide hatten gerade Besuch von ihren Frauen. Ich frag nach dem Herrn Müller, begrüße ihn und erzähl ihm

### Reiches Türkenfeld

Nicht nur beim Krankenhaus-Besuchsdienst sind Bürger für andere Bürger aktiv. Die folgende Auswahl – übrigens ohne Anspruch auf Vollständigkeit und zusammengestellt vom AK Begegnungsstätten, Jugend, Senioren, Soziale Vernetzung – zeigt dies.

*Türkenfelder Stammtisch in Jesenwang:* Seit über einem Jahr fahren am ersten Donnerstag im Monat mehrere Türkenfelder Bürgerinnen und Bürger ins Seniorenheim nach Jesenwang. Sie bringen Kuchen mit und treffen sich dort mit Türkenfeldern Heimbewohnern zum Nachmittagskaffee. Ansprechpartner: Josef Bichlmair und Hans Wölfel.

*Seniorenachmittage des Ökumenischen Sozialdienstes:* Ebenfalls einmal im Monat finden Seniorenachmittage im Pfarrheim St. Georg statt. Das Programm ist u. a. im Veranstaltungskalender der Gemeinde einsehbar; Ansprechpartnerin ist Teresa Meißner.

*Miteinander älter werden* ist ein Angebot der Katholischen Pfarrgemeinde. Wanderungen, Gymnastikkurse und Ausflüge finden regelmäßig in der Gruppe statt. Programm ebenfalls im Veranstaltungskalender; Ansprechpartnerin ist Erna Trauner.

*Kinder- und Jugendförderverein:* Über ihn haben wir schon mehrmals in der TiB berichtet. Ansprechpartnerin: Andrea Beinhofer.

*Verein zur Nachmittagsbetreuung:* Vielfältige Aktivitäten für Schulkinder; Ansprechpartnerin: Doris Brill.





Besuchen abwechselnd jede Woche Türkenfelder Patienten im Krankenhaus Fürstenfeldbruck:  
Gabriele Hegnauer und Helga Diesing.

alle möglichen Dinge. Nach einiger Zeit fragt mich dann seine Frau, wo ich denn in Olching wohne, da sie mich dort noch nie gesehen hat. Zusammen mit dem zweiten Patienten, dem richtigen Müller aus Türkenfeld, haben wir dann alle erst mal lange gelacht.“ Und entschuldigend fügt sie dazu: „Ich kenn‘ halt die Leut aus dem Dorf nicht so gut.“

### Ein lieb gewordener Ausflug

Gabriele Hegnauer kennt die meisten Türkenfelder hingegen ganz gut durch ihre jahrelangen Tätigkeiten in der Pfarrei, im Frauenbund und als Arzthelferin. Auch nach über 20 Jahren bereichern die Begegnungen mit den Patienten ihr eigenes Leben. Genau deshalb sind die Besuche im Krankenhaus auch nicht mehr aus ihrem Alltag wegzudenken. „Des freut einen selber und g‘hört zu meinem Leben dazu“, fasst sie zusammen. Helga Diesings Fazit lautet: „Der liebe Gott hat mir a Gabe geb’n. So ist die nicht umsonst.“ Recht hat sie, und das mit der Gabe gilt auf jeden Fall für beide Frauen.

Gerhard Meißner

## Auszüge aus der Gemeinderatssitzung vom 12. September 2012

Landesentwicklungsplan – Stellungnahme der Gemeinde, Verkehrsschau, Straßenausbaukonzept  
Ewald Brix ist ab Tagesordnungspunkt 2 anwesend.

### TOP 8 Landesentwicklungsprogramm Bayern (LEP) – Gesamtfortschreibung; hier: neue Stellungnahme zum Anhörungsverfahren der Gemeinde Türkenfeld

Aus dem Sachvortrag der Verwaltung:

„(...) In der Sitzung vom 01.08.2012, Nr. 08/173, TOP 5, wurde die Fortschreibung des LEP beschlussmäßig behandelt. Einwände und Anregungen wurden vom Gemeinderat Türkenfeld nicht vorgebracht. Aufgrund nochmaliger Durchsicht der Verfahrensunterlagen hat sich herausgestellt, dass die Gemeinde Türkenfeld im künftigen LEP nur noch als ländlicher Raum dargestellt werden soll. Bisher wurde die Gemeinde Türkenfeld als Verdichtungsraum im Umland von München dargestellt. (...) Die Ausweisung von neuen Wohnbau- oder Gewerbeflächen wird bei einer Darstellung als „ländlicher Raum“ erschwert. In Hinblick auf die Änderung des Baugesetzbuches 2012 wird die Außenentwicklung ganz schwierig. Beim ländlichen Raum werden jetzt konkrete Nachweise gefordert, warum Bauflächen ausgewiesen werden sollen.“ (...)

**P. Keller** erklärt, einerseits fühlt man sich als ländlicher Raum, andererseits will man die Schule erhalten und Wachstum ermöglichen.

**E. Staffler** findet auch, dass man zum ländlichen Raum passt und fragt sich, welche Möglichkeiten man jetzt hat. Jetzt kann man z.B. eine Ortsabrundungssatzung ändern, Kinder können in den Garten der Eltern bauen, das Einheimischenprojekt war möglich, künftig sollte nicht weniger möglich sein.

**C. Maier** berichtet, er ist bei seinen Recherchen auf das Gleiche gestoßen. Gewerbe wird benötigt, man ist chancenlos, wenn eine Anfrage eines sauberen, großflächigen Gewerbebetriebs kommt.

**C. Glas** sieht das anders, Bauland nur für Einheimische und innerörtliche Entwicklung, man will nicht weiter im Außenbereich ausfransen. Gewerbe ist das Ziel gewesen, mit Breitband

will man kleines Gewerbe ansiedeln und nicht sauberes Gewerbe, das große Flächen braucht.

**R. Müller** meint, aus dem Sachvortrag hat er herausgelesen, dass man die Folgen nicht abschätzen kann. Grundsätzlich ist er für den ländlichen Raum, was aber ist mit der Schule, wenn es heißt, eine Mittelschule hat da nichts zu suchen, dann will er das nicht. **E. Staffler** ergänzt, alle hier (die Gemeinderäte – Anm. der Red.) sind nun soweit, dass man nicht ausfransen will. Man wisse auch, dass der ländliche Raum tendenziell zu den Verlierern gehört.

### Die offizielle Auskunft zum Landesentwicklungsplan:

Unsere Rückfrage beim Staatsministerium für Wirtschaft bezüglich der Planungshoheit der Gemeinde, einer Ausweisung von Gewerbegebieten und der im Sachvortrag aufgeführten Kontrapunkte bei einer Einstufung als ländlicher Raum wurde durch Herrn Dr. Ing. Matthias Preschke, Referat IX/3 Programme und Pläne wie folgt beantwortet:

„(...) Die gemeindliche Planungshoheit ist über Art. 28 Abs. 2 Grundgesetz verfassungsrechtlich garantiert und wird durch die Zuordnung einer Gemeinde zu einer Gebietskategorie im Landesentwicklungsprogramm Bayern (LEP) nicht tangiert. Auch hat die Zuordnung zu einer der beiden Gebietskategorien „Verdichtungsraum“ und „ländlicher Raum“ keinerlei Auswirkungen auf die Zulässigkeit und Genehmigungsfähigkeit von Gewerbegebieten. Selbstverständlich sind im ländlichen Raum Gewerbegebiete möglich – daran ändert sich auch im vom Ministerrat am 22. 05. 2012 beschlossenen Entwurf einer Gesamtfortschreibung des LEP (LEP-E) nichts. Es gelten in Abhängigkeit von der Zuordnung zu einer der beiden Gebietskategorien lediglich weitere Festlegungen, die bei raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen zu berücksichtigen sind (z.B. 2.2.5 LEP-E). (...) –

(...) Kurz: die Kontra-Argumente in der Tabelle des Sitzungsvortrags sind aus hiesiger Sicht *unzutreffend*. (...)“ (Hervorhebung durch die Redaktion)

**P. Keller** ist eher dafür, den Verdichtungsraum zu nehmen, damit hat man alle Möglichkeiten.

**H. Hohenleitner** möchte wissen, ob der Planungsverband einen Negativbescheid der Gemeinde akzeptieren müsse. Bei Edeka habe der Planungsverband eine Stellungnahme abgegeben, die hinten und vorne falsch war, was passiert, wenn man nicht zustimmt?

**P. Keller** erklärt, dass es sich um einen Beschluss der Gemeinde handelt, das Wirtschaftsministerium trifft die Entscheidung. Grafrath ist auch zwiegespalten. Wenn man sich für den Verdichtungsraum entscheidet, kann man gestalten wie bisher.

**S. Schneller** war überrascht, dass man aus dem Verdichtungsraum gefallen ist, nachdem man in Türkenfeld über einen S-Bahn-Anschluss verfügt. Als ländlicher Raum kann man kein Gewerbegebiet ausweisen. Für ihn ist klar, man bleibt Verdichtungsraum, man darf wachsen, muss aber nicht, man hat die Planungshoheit.

**P. Keller** bestätigt, als ländlicher Raum nimmt man der Gemeinde die Planungshoheit weg.

**R. König** fragt, ob man sich mit den Nachbargemeinden zusammenschließen kann, um mehr Gehör im Wirtschaftsministerium zu bekommen. Sie will sich die Planungshoheit nicht nehmen lassen.

**C. Glas** meint, der ganze Entwurf (der LEP – Anm. der Red.) an sich muss so schlecht sein, sie kann das Ganze nicht beurteilen.

**V. Schmitt** findet, man soll das jetzt nicht heiß reden, ländlicher Raum braucht auch Schulen. Er findet, man sollte froh sein, zum ländlichen Raum zu gehören, das Machwerk sollte man nicht zu ernst nehmen.

**W. Epp** bemerkt, der Landkreis Fürstenfeldbruck hat die höchste Bevölkerungsdichte. Der ganze Landkreis sollte Verdichtungsraum sein.

Der Gemeinderat beschließt mit 15:2 (Gegenstimmen V. Schmitt und C. Glas) zu beantragen, im Landesentwicklungsplan wieder als Verdichtungsraum eingestuft zu werden.

#### **TOP 9 Verkehrsschau in Türkenfeld am 10. 07. 2012**

Auszüge aus dem Sachvortrag der Verwaltung:

##### **„Zu 4. Gollenbergstraße**

Es muss geprüft werden bzw. der Gemeinderat muss prüfen, ob die Gemeinde oder die Anlieger, auf eigene Kosten, Gittersteine legt bzw. legen dürfen.“

**E. Brix** will wissen, ob man die Anlieger verpflichten kann, in der Garage zu parken und nicht auf der Straße.

**H. Hohenleitner** meint, dass das gegenseitige Verständnis nicht da ist. Es ist nicht zu dulden, dass manche Pflöcke reinhauen oder Blumen pflanzen und dann beim Nachbarn parken. Der Gemeinderat hat beschlossen, das ist ein offizieller Parkplatz (die Grünstreifen – Anm. der Redaktion), dann muss man auch dafür sorgen, dass das ein Parkplatz ist, z.B. durch Rasengitter. Die Straße hat die Anwohner wahnsinnig viel gekostet, es war ein sehr hoher Satz (bei der Umlage – Anm. der Red.). Jetzt nochmal auf Kosten der Anlieger die Steine legen zu lassen, ist unfair.

**P. Keller** sagt, man hat die Anwohner deshalb angeschrieben und im Mitteilungsblatt darauf aufmerksam gemacht.

**E. Brix** schlägt vor, Kunststoffgitter zu verwenden, das geht schneller und ist eine kostengünstige Lösung.

**R. Müller** gibt zu bedenken, dass Kunststoff im Winter schmiert. Der Gemeinderat beschließt einstimmig, das Thema separat auf

einer GR-Sitzung zu behandeln. Eine Kostenschätzung soll die Grundlage der Beratungen sein.

Auszüge aus dem Sachvortrag der Verwaltung:

##### **„Zu 5. Kindergarten Donauschwabenstraße**

Die Parksituation direkt vor dem Gebäude des Kindergartens ist zu den Bring- und Holzzeiten sehr chaotisch.

- Auf die Straße soll im Bereich zwischen Fahrradständer bis zu den Parkplätzen eine Zick-Zack-Linie in einer Tiefe von ca. 2,50 m aufgespritzt werden.
- Verkehrsrechtliche Anordnung: FFW-Aufstellfläche“.

**W. Epp** berichtet, dass im Kurvenbereich stark geparkt wird, das ist gefährlich. Im Radius von fünf Metern ist eigentlich Parkverbot, das hat sich wohl noch nicht herumgesprochen.

**H. Hohenleitner** findet, manche Eltern würden am liebsten vorne reinfahren, Kinder rausschmeißen und weiterfahren. Es wird vor dem Rettungswagen geparkt, er bezweifelt, dass eine Markierung etwas bringt.

**C. Glas** meint, wenn man dort Schilder hinmacht, bringt das nichts. Am alten Kindergarten hat man absolutes Halteverbot, das hat niemanden interessiert, beim Autofahren gelten gar keine Regeln mehr. Wenn ein Schild kommt, muss das auch geprüft werden, ob das eingehalten wird.

**C. Maier** ist dafür, notfalls Anzeige zu erstatten. Er findet, es gehört eine Sperrfläche hin, dann kann man sagen: Hast du keine Augen im Kopf, da ist eine Sperrfläche.

**P. Rehm** ist anderer Meinung, man macht ein Halteverbot und ruft die Polizei an, dann gibt's eine saubere Strafe.

**P. Keller** berichtet, dass man jemanden angeschrieben hat, dass er verkehrswidrig steht, dann hat er einen bösen Brief zurückbekommen, dass man die Mindestbreite (die Straßenbreite – Anm. der Red.) nicht eingehalten hat.

**M. Müller** findet, man soll eine Alternative anbieten, z.B. ein Rasengitter für 8-9 Parkplätze legen. Das kostet nicht viel und bringt Entspannung.

**C. Maier** findet, damit unterstützt man die Faulheit der Eltern. Er empfiehlt, mal beim Schlecker bzw. Bäcker zu schauen, da fährt keiner in den Hof rein, es parken alle auf der Straße.

**M. Müller** bestätigt, das ist richtig, wenn man aber eine Alternative hat, kann man eine Alternative anbieten.

**C. Maier** meint, dann sollen die Leute zu Fuß gehen, das ist eine Alternative.

**P. Rehm** erklärt, bis zum Roten Kreuz ist alles frei, man muss halt 20 bis 30 Meter gehen.

**H. Hohenleitner** gibt zu bedenken, dass in der Kirchstraße extra Parkplätze ausgewiesen wurden, das hat nichts genutzt.

**M. Müller** findet, es ist keine Alternative zu sagen, geh doch zu Fuß.

**S. Schneller** denkt, eine Markierung ist vielleicht besser zu erkennen als ein Halteverbotsschild. Alternativen werden nicht angenommen, als Beispiel verweist er auf die Apotheke, die Leute fahren nicht in die Parkplätze rein.

**W. Epp** gibt zu bedenken, dass die Straße abbricht; wenn es im Winter nass ist, will dort keiner parken.

**P. Keller** erklärt, das würde einen großen Ausbau bedeuten, man müsste kiesen und auffüllen.

**S. Zöllner** verweist auf den Straßenausbau der Donauschwabenstraße und empfiehlt, die Veränderung abzuwarten, jetzt sollte man die günstigste Lösung wählen.

Der Gemeinderat beschließt einstimmig, die Verwaltung zu beauftragen, eine verkehrsrechtliche Anordnung zu erlassen und entsprechende Markierungsmaßnahmen zu veranlassen.

#### Zu 11. During-/Aresingerstraße

Die Parksituation soll mit Halteverbotsschildern verbessert werden. Geplant ist von der Brücke bis zum 1. Masten ein Halteverbot, beim Friseur frei, dann wieder Halteverbot, dann wieder zwei Parkplätze frei, usw. Der Gemeinderat beschließt einstimmig, die Beschilderung zu veranlassen.

#### Zu 12. Thünefeldstraße

Wegen parkender PKWs besteht laut Sachvortrag oft keine Möglichkeit für ein Durchkommen mit Rettungswagen oder landwirtschaftlichen Fahrzeugen. Der Gemeinderat beschließt einstimmig ein probeweises Halteverbot für sechs Monate von Hausnr. 13 bis zur Einmündung Weiherstraße, sowie ein Halteverbot bei Hausnr. 4 bis zur Einmündung Klammersteinweg. *Die komplette Liste aller Maßnahmen finden Sie im Sitzungsprotokoll auf der Gemeindehomepage.*

#### TOP 10 Neues Straßenausbaukonzept der Gemeinde

Beratung und Beschlussfassung über den weiteren Straßenausbau. Vorgeschlagen durch den Arbeitskreis wird für 2014 ein Baubeginn in der Bajuwaren-, Kelten- und Germanenstraße. 2015 werden die Ludwig-Thoma- und die Sudetenstr. angedacht, die Ausbaukosten für die Sudetenstr. betragen 785.000 Euro (inkl. Ingenieur, Beleuchtung, Bepflanzung, Grunderwerb, Vermessungsamt, Beschilderung), der Anteil für die Grundstückseigentümer beläuft sich auf 706.500 Euro.

Geplant für 2016 sind Beethoven-, Mozart- und Haydnstraße, für 2017 Schubert-, Zugspitz, Donauschwaben- und Ostlandstraße, 2018 Schul- und Kirchstraße. Der Ausbau der Bahnhofstraße bleibt offen, wird aber mit aufgenommen.

**S. Zöllner** fragt, warum der Gemeindeanteil in der Sudetenstraße bei 10% liegt.

**P. Keller** erklärt, weil nach dem Baugesetzbuch ausgebaut wird.

**M. Müller** gibt zu bedenken, dass man niemanden 100.000 Euro auflasten kann.

**P. Rehm** meint, die Sudetenstraße ist eine der schlechtesten Straßen.

**P. Keller** sagt, die Frage ist, will man anfangen? Man muss nicht mit den teuersten Straßen anfangen.

**E. Staffler** findet es folgerichtig, sich Zeit zu nehmen und einen fundierten Plan und eine Kostenschätzung aufzustellen und zu beraten. Man benötigt Gesamt- und Vergleichszahlen. Es ist klar, dass das 2022 mehr kostet.

**C. Glas** findet, man muss jetzt anfangen und nach einer Lösung suchen. Heute kann man das nicht beschließen, man benötigt

dazu eine Sondersitzung, man liest das jetzt zum ersten Mal, man sollte aber Zeit haben, sich Gedanken zu machen.

**S. Schneller** stimmt dem zu, man muss das jetzt nicht diskutieren, jetzt hat man Breitband, der Zustand wird nicht besser, das Straßenbaukonzept wurde damals aufgegeben. Ein Baubeginn 2014 wurde vorgeschlagen, da müsste man dazutun, man braucht 2 Jahre Vorlaufzeit. Die Abrechnung muss tragbar und unkompliziert sein.

**M. Müller** erklärt, dass er als Einziger dagegen (das Straßenbaukonzept – Anmerkung der Red.) gestimmt hat. Auf ihn sind Einige zugekommen und waren seiner Meinung. Sie wollten wissen, warum man das weiterführen muss. Wegen der Gerechtigkeit? Dann soll man halt einfach eine Aufspritzdecke nehmen, das hält 15 Jahre und ist billiger, er ist auch zukünftig dagegen. Das wäre eine günstige Übergangslösung. In Greifenberg beispielsweise muss keiner etwas bezahlen. Man sollte abwarten, wenn künftig in der Gemeinde durch Breitband mehr Geld da ist, kann man mehr Zuschuss geben. Frau Glas hat gesagt, man soll das Problem verschieben, das Problem ändert sich aber nicht.

**E. Staffler** ist dafür, auf der kommenden Haushaltssitzung darüber zu diskutieren.

**R. Müller** ist der Meinung, dass kaputte Straßen erhöhte Unterhaltskosten bedeuten.

**C. Glas** spricht **M. Müller** an: Als die Zugspitzstraße mit Spritzdecke gemacht wurde, haben manche Bürger zu ihr gesagt, sie haben ihre Straße voll bezahlt und müssten jetzt über Steuer-gelder auch noch die Reparatur bei anderen Straßen mitzahlen.

**S. Schneller** gibt zu bedenken, dass die Wasserleitung 40 Jahre hält, das kommt also auch auf die Gemeinde zu, das betrifft nicht die Anlieger, das wird auf den Wasserpreis umgelegt.

Der Gemeinderat vereinbart, in einer öffentlichen Sondersitzung über ein Straßenausbaukonzept zu beraten.

#### TOP 13 Bekanntgaben, Anträge, Anregungen

##### Wochenmarkt

**E. Brix** beschwert sich, es gefällt ihm nicht, dass die Gemeindeverwaltung Werbung für den Markt macht (gemeint ist der Flyer der Gemeinde Türkenfeld zur Eröffnung des Wochenmarktes), die Gemeinde hat den Bioladen, der zahlt Miete. Er hat Angst um den Mieter.

**R. Müller** erklärt, dass der Wochenmarkt mit der Inhaberin des Bioladens abgesprochen ist, es wurde darauf geachtet, keine Bioware anzubieten.

**C. Glas** ergänzt, auch sie hat mit der Inhaberin gesprochen, diese sieht kein Problem, ganz im Gegenteil.

Protokollführer: Sabeeka Gangjee-Well, Martina Uhlemann





## Stumme Zeitgenossen

### Engagierte Projektarbeit an unserer Grund- und Mittelschule

Nach dem Besuch einer Ausstellung merkwürdiger Holzfiguren in einem Bergdorf der Provence – so eine Art künstlerisch wertvoller Vogelscheuchen – hatten wir, zwei Lehrer an der Türkenfelder Grund- und Mittelschule, die Idee, die vielen leeren und freien Ecken unseres Schulgeländes durch ebensolche „Objekte“ zu verschönern.



Zusammen mit dem Techniklehrer unserer Schule gelang es schnell, den Schülern der 2. und 7. Klasse diese Idee als gemeinsame Projektidee näherzubringen – begeistert gingen alle an die Arbeit. Vorgeschieden war nur die Größe von 1,60 m und dass das Innenleben aus Holz sein sollte. Planung, Gestaltung, Komposition, Bekleidung, Anfertigung sowie Befestigungsart und -ort dagegen waren den Schülern vollkommen freigestellt.

Ganz im Sinne von Projektarbeit hatten die Schüler in Kleingruppen zusammenzuarbeiten; zu jeder Gruppe der „Großen“ kam auch ein Schüler/eine Schülerin der zweiten Klasse dazu. Die „Kleinen“ brachten sich in das Projekt hauptsächlich dadurch ein, dass sie tolle Ideen für die Bekleidung und die Ausschmückung der Figuren hatten und dass sie das dafür benötigte Material von zu Hause mitbrachten. Manche Mutter, Oma oder große Schwester musste da ein sicherlich noch brauchbares Schmuck- oder Kleidungsstück opfern, mancher Vater oder Opa seinen Hut, Rucksack oder die alten Wanderschuhe. Die „Großen“ lernten inzwischen, Arbeitsschritte sinnvoll zu planen, sie befassten sich im Internet mit „klassischen Holzverbindungen“, überlegten sich Bohrungen und Verschraubungen, lernten aber auch Sägen, Leimen und auftauchende Probleme gemeinsam zu lösen. Um den Figuren mehr Volumen zu geben, wurde schließlich beschlossen, sie mit verrottungsfester Plastikfolie auszustopfen.



Nach etwa 15-20 Stunden sehr konzentrierter und engagierter Arbeit von „Groß und Klein“ waren die ersten „Zeitgenossen“ fertig. Stolz wurden sie präsentiert und schließlich in Abstimmung mit den „Kleinen“ an ihren Ort im Pausenhof unserer Schule angebracht – mal



mit Schnur, mit Draht, freistehend oder angelehnt, mit Stützfuß oder ohne, eine sogar mit einem Kleinkind. Etwa 15 solcher Figuren waren entstanden. Kurz vor den Sommerferien stellten sich die „Produzenten“ voller Stolz zum Abschlussfoto zu ihren insgesamt sehr gut gelungenen, toll aussehenden Figuren.

### Böses Erwachen zum Schulbeginn

Um so größer war freilich die Enttäuschung bei allen Beteiligten, als wir nach den Sommerferien wieder zum ersten Mal an die Schule kamen und feststellen mussten, dass die meisten der Figuren die sechswöchige Sommerpause nicht oder nur stark beschädigt überlebt hatten.

Wer, so fragen wir uns nun, findet es witzig, das Werk anderer im wahren Sinne des Wortes so mit Füßen zu treten? Köpfe wurden abgerissen, das Plastik aus den Körpern herausgezerrt, Gestelle im Inneren der Figuren mutwillig zertreten, Hände abgerissen, Kleidungsstücke und Verzierung entfernt – und das nicht nur einmal, sondern an der Mehrzahl der Figuren.



Was denken sich jetzt, so fragen wir uns als Lehrer, unsere vor Wochen so engagierten Schülerinnen und Schüler, wenn sie jetzt sehen, wie nutzlos ihr Einsatz war? Und: Ist das nicht ein völlig falsches Signal für andere Klassen und Schüler, wenn solche gemeinsamen Verschönerungsmaßnahmen im Außenbereich durch blinde und rücksichtslose Zerstörungswut wieder zunichte gemacht werden? Was denken sich diese Vandalen, die sich am Nachmittag, am Abend und am Wochenende unkontrolliert im Umfeld der Türkenfelder Grund- und Mittelschule tummeln? Denken sie überhaupt?



Schade, wirklich jammerschade! Für alle Beteiligten – wohlge-merkt auch für die, die emotional so abgestumpft sind, dass sie es offensichtlich toll und lustig finden, die engagierte Arbeit anderer Jugendlicher blind zu zerstören. Ob sich der eine oder andere dieser „Dumpfbacken“ besinnt, wenn er diese Zeilen liest?

Wir, die beteiligten Schüler und Lehrer, werden nun erst einmal prüfen müssen, ob und was sich von den Figuren noch reparieren lässt. Ihr aber, die beteiligten „Zerstörer“, solltet die Figuren und alles, was da noch so kommt, in Zukunft einfach so stehen lassen und respektieren: Es wäre ein schönes Signal für ein auch weiterhin ungezwungenes und unbeaufsichtigtes Miteinander von euch und uns im Bereich unserer Schule!

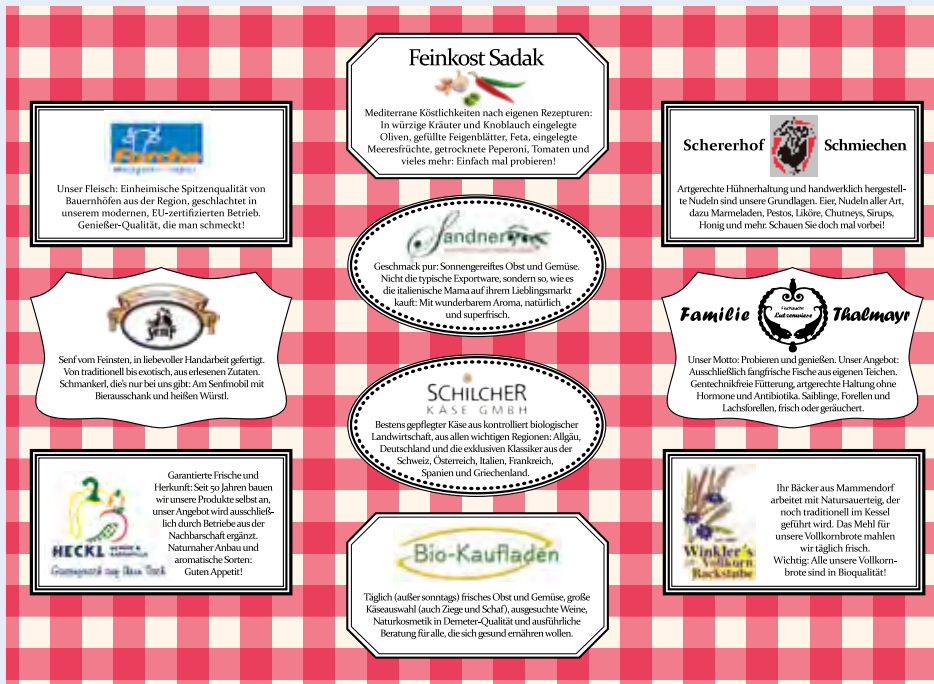
Manfred Löhr

Lehrer der (jetzt) 8. Klasse an der Mittelschule Türkenfeld

## Das Erfolgsrezept Dorfentwicklung – Der Wochenmarkt

Als beispielhafte Maßnahme für eine Dorfentwicklung hatte man sich im Kreis der Dorfentwickler auf die Verwirklichung eines Wochenmarkts geeinigt. Seit knapp drei Monaten kaufen die Türkenfelder Bürger nun schon auf dem neuen, nach kurzer Zeit bereits liebgewonnenen Markt am Samstagvormittag vor dem Schlosshof ein. Neben dem vielseitigen Angebot der Händler ist die Ortsmitte zu neuem Leben erwacht. Man trifft sich, tauscht sich aus, ist im Kontakt – schöner kann gelebte Dorfentwicklung gar nicht sein! In den kommenden kalten Wintermonaten gibt's Glühwein, Maroni und Bratwürstl, der Frauenbund verkaufte am 1. Dezember hausgemachte Plätzchen, die Jugendblaskapelle sorgte für weihnachtliche Stimmung.

Hans Well



### Glosse

#### Wie ich meine Frau suchte... und zum Bürger-Kontrollleur erhoben wurde

Samstags fahre ich immer gern auf den Wertstoffhof. Ab und an begleitet mich meine Frau und kauft etwas beim Tengelmann – nicht ohne mich zu ermahnen, nicht so viel rumzuratschen.

Nachdem ich dies brav eingehalten und meine Wertstoffe einsortiert habe, hole ich meine Frau also beim Tengelmann wieder ab. Zuerst gehe ich in den Kassenbereich und versuche, sie dort zu finden – das geht am einfachsten. Wenn sie dort aber nicht steht, geht die Sucherei los.

So auch am 15. September, dem Tag, an dem der Wochenmarkt eröffnet wurde, kurz vor Zwölf.

Ich betrete den Kassenbereich, alle drei Kassen rappelvoll. Schwer, einen Überblick zu gewinnen, auch wenn ich nicht gerade klein geraten bin. Ich recke mich zur maximalen Höhe und blicke mit

dem Versuch der Imitation des Adlerauges über die Menge. Lange, erfolglos, aber mit Folgen.

Denn: Irgendjemand in der Schlange erkennt mich als „Dorfentwickler“. Und was schließt er messerscharf? Hier kontrolliert jemand, wer beim Tengelmann einkauft und nicht auf dem Wochenmarkt!

Etwas später war von anderer Seite zu hören, ich sei ein Bürger-Kontrollleur. Absurd? Keineswegs: So Mancher begreift eben nicht, dass das anscheinend Wahrscheinliche eben doch nur scheinbar ist. Fazit: Engagement in der Dorfentwicklung lohnt sich! Wo sonst wird man so schnell „befördert“?

Günter Pohlmann

#### Impressum

TiB – Türkenfeld im Blick

Das Ortsjournal für Türkenfeld.  
Zankenhausen, Pleitmannswang,  
Burgholz, Peutenmühle, Klotzau.

#### V.i.S.d.P.:

Bürgerverein Dorfentwicklung e.V.  
Martina Uhlemann  
An der Kälberweide 12 b, 82299 Türkenfeld  
Tel: 08193 - 4117  
eMail: meldung.tib@gmail.com  
www.dorfentwicklung-tuerkenfeld.de

Auflage: 1.500

Verteilung: Alle Haushalte  
der Gemeinde inkl. Ortsteile

#### Redaktionsteam:

Sabeeka Gangjee-Well, Gerhard Kircher,  
Waldemar Ludwig, Gerhard Meißner,  
Michael Sorger, Claudia Straßmann,  
Martina Uhlemann, Hans Well,  
Elke Willems, Vera Woiwode

Satz: Oliver C. Grüner

#### Bildnachweis:

Angelika Berger: S. 15  
Alois Brem (KM): S. 12  
Oliver C. Grüner: S. 7  
Manfred Löhr: S. 6  
Gerhard Meißner: S. 1, 3  
Joachim Simon: S. 13  
Vera Woiwode: S. 5, 7  
Stefan Zöllner: S. 14  
Petra und Jorma Bork,  
pixelio.de, S. 16

## Auszüge aus der Gemeinderatssitzung vom 10. Oktober 2012

Sozialforschungsinstitut statt Fachplaner

**TOP 2 Dorfentwicklung – Sozialforschungsinstitut Schäuble**  
**P. Keller** berichtet, er hat mit dem ALE (Amt für ländliche Entwicklung) besprochen wie es optimal weitergehen soll. Das Institut für Sozialforschung soll beim Weitermachen helfen.

**Herr Beigel (ALE)** sagt, er war schon mal da, hat mit der Gemeinde gesprochen und ist für Türkenfeld auf einen abweichenden Weg gekommen. Statt ein Planungsbüro gleich einzuschalten, will man nachhaltige Maßnahmen schaffen. Die fachliche Planung wird zurückgestellt vor allgemeingültigen Fragen. Er erzählt von Dorfentwicklungsprozessen in anderen Orten. In Eichstätt z. B. ist sehr viel Fachkompetenz vorhanden in der Bürgerschaft. Das Manko ist aber meistens, dass die Arbeitskreise in ihrer Arbeit einschlafen. Deswegen soll es eine andere Vorgehensweise geben. Das Modell einer Bürgerbeteiligung soll erstellt werden und begleitend die Planung in der Feldflur und im Dorf, z. B. auch beim Thema Energie, stattfinden. Ein Zusatzmodul mit dem Hintergrund der nachhaltigen Bürgerbeteiligung soll es auch geben. Mit dem Schäuble Institut könnte dies funktionieren, das Büro soll sich vorstellen.

**Frau Schäuble** und **Frau Erb** stellen sich vor und berichten, dass sie Gemeinden bei der Planung begleiten, wenn Konflikte mit der Bürgerschaft auftreten oder bei einer zu komplexen Planung. Manche Kommunen sagen von Anfang an, sie wollen Bürgerbeteiligung, damit danach nicht gesagt wird, der Bürger hat nichts gewusst. **Frau Erb** hat Erfahrung in der Stadtplanung im öffentlichen Dienst und im Stadtplanungsbüro. Planungen werden nichts, wenn die betroffenen Bürger nicht beteiligt werden. **Frau Schäuble** macht auch Supervision, sie kommt aus dem Sozialbereich. Sie erklärt, dass sie weiß, wovon sie spricht, wenn sie neutral vermittelt. Ihr Büro übernimmt die Moderation zwischen Bürgerschaft, Gemeinde und Verwaltung. Es gibt unterschiedliche Gruppierungen in der Bürgerschaft, das ist gut für die Gemeinde, birgt aber auch Konfliktpotential. Sie wollen verschiedene Ideen zusammenbringen, einen Dialog Türkenfeld erstellen, Regeln geben, den Dialogprozess zum Ziel führen. Es gibt sehr viel, auf das sie aufbauen können. Der Dialogprozess soll sehr kurz sein, circa drei bis fünf Monate. Gemeinsame dialogische Erarbeitung, Vereinbarungen wie dieser Dialog ausgeführt werden kann: Offenheit und Transparenz, Öffentlichkeit und Glaubwürdigkeit, Verbindlichkeit, Respekt und Fairness.

**E. Staffler** findet, für eine Gemeinde, die am Anfang steht, ist das gut, aber wenn man in Türkenfeld so vorgehen wird, verliert man viele, die jetzt mitmachen. Das Wort „Aufaktveranstaltung“ ist negativ verhaftet. Es wird eine große Herausforderung sein, die Leute zu motivieren, mitzumachen. Es wird ein Rohrkrepiierer.  
**Frau Schäuble** antwortet, es muss praktikabel und umsetzbar sein.

**R. König** unterstützt das Vorhaben im Großen und Ganzen, was Kommunikation betrifft, aber sie findet es nicht gut, dass man dann ein halbes Jahr auf einen Planer warten muss. Sie fordert Herrn Beigel auf, jetzt einen Planer an Land zu ziehen.

**Herr Beigel (ALE)** sagt, man kann die Planung in der Feldflur im November vorziehen. Zur Rolle von Frau Schäuble meint er, ganz Türkenfeld ist zu groß für die Dorferneuerung, man wird sich auf den Altort begrenzen und die Planung anfangen, aber

wenn dann 200 Maßnahmen vorbereitet werden und dann bloß zwei oder drei aufgenommen werden, wird es eine große Enttäuschung geben. Frau Schäuble wird das vorbereiten und ein Gerüst schaffen.

**H. Hohenleitner** antwortet, in Thierhaupten (Aufaktseminar im Januar 2012 für die Dorfentwicklung – Anmerkung der Redaktion) wurde auch gesagt, dass Türkenfeld zu groß ist und dass man nur manche Maßnahmen verwirklichen kann. Die Arbeitskreise sind aber gegründet worden, um etwas abzuschöpfen. Er meint, es gibt viele Möglichkeiten, und vielleicht fällt die eine oder andere Maßnahme in die förderfähigen Maßnahmen. Deswegen braucht man einen Planer, der definiert, was für welches Gebiet genau gemacht wird.

**Herr Beigel (ALE)** erklärt, die Vorbereitungsplanung nimmt alle Gebiete auf. Alle Ideen sollen zur Sprache kommen und eingebracht werden. Das Schäuble Institut soll die verschiedenen Ebenen in einer Struktur zusammenbringen.

**H. Hohenleitner** gibt zu bedenken, in Thierhaupten wurde gesagt, man soll alle Ideen einbringen und jetzt heißt es aber, man weckt damit Begehrlichkeiten.

**Herr Beigel (ALE)** meint, es gibt eine Struktur- und eine Maßnahmendiskussion.

**Frau Schäuble** erklärt, dass man circa drei Monate für die Struktur braucht. Der Priorisierungsprozess, was gemacht wird und was nicht, ist sehr schwierig.

**R. König** will wissen, ob der Maßnahmenkatalog eingearbeitet wird.

**Frau Schäuble** antwortet, das kann man machen, aber heute hat sie vorgestellt, wie man einen Dialogprozess führt.

**C. Glas** hat den Eindruck, man braucht ganz viel Energie auf, um festzustellen, wer richtig und wer falsch informiert hat.

**P. Keller** sagt, die Konfrontation muss abgebaut werden.

**Frau Schäuble** spricht von der Entwicklung eines „Türkenfelder Dialogs“.

**H. Hohenleitner** sagt zur Struktur, dass die Arbeitskreise wissen, dass sie bestimmte Themen bearbeiten, die dann im Lenkungskreis gefiltert und dann erst dem Gemeinderat vorgebracht werden. Er hat das Gefühl, es ist eine Wiederholung vom Seminar in Thierhaupten, das hat man schon alles gehabt. Man braucht jetzt Unterstützung im faktischen Bereich. Der Arbeitskreis „Sofortmaßnahmen“ weiß schon, dass die meisten seiner Maßnahmen nicht förderfähig sind, aber die übrigen Arbeitskreise brauchen dringend einen Planer. Er ist dafür, dass man die Zuschauer (die im Saal anwesenden Bürger – Anm. der Red.) auch zu Wort kommen lässt.

**Herr Beigel (ALE)** sagt, das Seminar in Thierhaupten mit circa 20 Leuten, die als Multiplikatoren gedacht waren, war nur der Anfang. Jetzt aber muss eine Struktur entwickelt werden, wie die Bürgerschaft, Verwaltung und Gemeinde zusammenarbeiten, auch nach der Dorferneuerung.

**H. Hohenleitner** sagt, das Planungsbüro wird uns 15.000 Euro kosten, wir werden unser schönes Rathaus in die Maßnahmen aufnehmen. Das Büro Schäuble wird uns auch was kosten, er fragt nach dem Preis.

**Herr Beigel (ALE)** sagt, es gibt auch viele Maßnahmen, die nichts kosten, wie der Wochenmarkt.



**E. Staffler** will wissen, wann die fachliche Begleitung einsetzen wird. Er meint, es wäre der Königsweg, wenn man beides gleichzeitig fahren kann.

**Herr Beigel (ALE)** sagt, wenn man den „Türkenfelder Dialog“ im November mit einer Auftaktveranstaltung beginnt, kann man die fachliche Begleitung in der Feldflur vielleicht heuer noch beginnen.

**E. Staffler** sagt, dann kann man die räumliche Erkundung in der Natur usw. noch heuer beginnen, Hand in Hand, mit der Arbeit der Damen (Schäuble Institut). Das Verzahnen geht dann erst im nächsten Jahr. Jetzt parallel zu arbeiten, ist vielleicht besser.

**P. Keller** meint, die Arbeit mit dem Büro Schäuble ist vorbereitend, die „Hutträger“ werden vom ersten Tag an eingebunden.

**H. Hohenleitner** sagt, es stimmt, dass es Kommunikationsprobleme gibt, aber das, was das Schäuble Institut macht, ist das Gleiche, wie das, was Frau Pavoni in Thierhaupten und danach gemacht hat: Begleiten und moderieren. Er unterstreicht aber, dass man durstig ist nach Informationen und nach Fakten.

**P. Keller** sagt, dass es klar ist, dass die „Hutträger“ super sind, aber man braucht eine Koordination.

**H. Hohenleitner** stimmt zu, meint aber, es geht um eine sachliche Frage. Er ist nicht bereit, 20 bis 30 Tausend Euro auszugeben, nur um ein Kommunikationsproblem zu lösen.

**Herr Beigel (ALE)** erklärt, man (die ALE) will ein Konzept für die nächsten Jahre, auch über die Dorferneuerung hinaus. Erneuerbare Energien, Nahversorgung, Ideen und Konzepte, die nachhaltig sind.

**Frau Schäuble** sagt, sie hätten das Protokoll von Thierhaupten gelesen, es ist ein gutes Fundament. Jetzt geht es um Priorisierung, um einen Dialog, wann kommt was dran, wie ist es mit Geld, Arbeitskraft usw. Sie sagt, sie freut sich über das Ergebnis von Thierhaupten und will das weiterführen. Parallel dazu kann man Förderfragen lösen.

**M. Müller** will die Argumente von **H. Hohenleitner** nicht ausschließen. Er ist der Meinung, dass die Struktur grundlegend aufgebaut werden muss, dass man von Grund auf überlegen muss, wie man vorgeht. Er fragt was passiert, wenn die Arbeitskreise ausgehen oder neue dazu kommen. Er meint, wenn die Damen (Institut Schäuble) eine Grundstruktur dokumentiert haben, dann weiß man, wie es weiter geht, auch in der Zukunft.

**V. Schmitt** ist irritiert, weil heute ein Planungsbüro vorgestellt werden sollte. Jetzt bekommt man stattdessen eine Nachhilfe in Kommunikation. Er findet es grundsätzlich gut, aber ein halbes Jahr ist zu lang. Er meint, keinem fällt eine Zacke aus der Krone, wenn vom Zuschauerraum auch Fragen gestellt werden dürften.

**Frau Schäuble** sagt, man hat gesagt, dass die Leute davonlaufen, umso wichtiger ist es eine Vereinbarung zu treffen, um die Ehrenamtsarbeit festzulegen, sonst sind die Ehrenamtlichen weg. Man braucht Regeln und Grenzen für die ehrenamtliche Tätigkeit, damit man die Kräfte nicht verliert. Arbeiten, die angedacht wurden,

müssen eventuell beendet werden und vielleicht später wieder aufgenommen werden. Es ist Frage des Vertrauens. Es braucht einen sehr guten Umgang mit den bürgerlichen Potentialen.

**C. Glas** meint, unabhängig von Personen ist es nützlich, wenn man Vereinbarungen trifft, die verlässlich sind und Spielregeln aufstellt, um den Ort auf eine gute Bahn zu bringen. In zwei Monaten kommt der Planer für die Flur und dann haben die Leute Verständnis.

**Frau Schäuble** erklärt, der soziale Frieden fördert die Haltbarkeit des Prozesses.

**Herr Beigel** bemerkt, die Arbeitskreise schlafen nach einer Dorferneuerung dann wieder ein. Er gibt zu, dass man früher hätte anfangen müssen. Er nimmt es auf seine Kappe. Er kann die Vorbehalte und die Kritik verstehen. Man hätte es (Institut Schäuble) viel früher machen sollen.

**E. Staffler** fragt, ob sie (Institut Schäuble) den Strukturentwurf gesehen hat. Er will wissen, ob sie es für eine ideale Struktur halten.

**Frau Schäuble** antwortet, die Arbeitskreise und das Schema sind gut und eine gute Ausgangssituation, um jetzt Transparenz und Klarheit zu schaffen, weitere Bürger mit reinzunehmen, Bürger mit starkem fachlichen Hintergrund einzubinden.

**H. Hohenleitner** sagt, in Türkenfeld sind die Bürger auf die Dorferneuerung gekommen, dann hat Frau Pavoni begleitet, jetzt soll man ein freischaffendes Büro bezahlen. Brauchen wir eine Sitzungskultur – „Hutträger“ mit Gemeinderäten? Man weiß, dass der Prozess 10 bis 15 Jahre dauert. Man braucht nicht strenge Regeln

– er sieht ein Kommunikationsproblem, aber man kann nicht 20.000 Euro dafür zahlen, dass ein Büro von außerhalb sich darum kümmert.

**Herr Beigel** erklärt, auf dem Seminar (mit Institut Schäuble) wird nur angestoßen. Es geht nicht nur um Kommunikation,

sondern um eine Struktur. Mehr Kompetenz und um eine dauerhafte Struktur.

**R. König** gibt zu bedenken, man will mehr Bürger motivieren mitzumachen, aber was passiert mit denen, die arbeitsmüde werden, wenn der Planer nicht zeitnah eingesetzt wird, wie will man die Bürger motivieren? Sie ergänzt, dass man das Büro Schäuble auch zahlen muss, das hemmt uns, das kommt zu spät, ein Planer muss her.

**W. Epp** stellt fest, das Kommunikationsproblem liegt darin, dass der eine keine Email schreibt und der andere nicht ans Telefon geht. Er unterstreicht, dass man schon eine ausgearbeitete Struktur hat, man müsse es nur umsetzen.

(großer Applaus aus dem Zuschauerraum)

Der Gemeinderat beschließt anschließend in nichtöffentlicher Sitzung mehrheitlich die Beauftragung des Sozialforschungsinstituts.



Eine krisensichere Bank! Sie steht auf dem Höhenweg von Türkenfeld zum Schöneberg und bietet eine grandiose Aussicht. Aufgestellt vom AK Sofortmaßnahmen, gespendet vom Bürgerverein Dorfentwicklung. Im Frühjahr folgen neun weitere.

## Auszüge aus der Gemeinderatssitzung vom 7. November 2012

Sozialforschungsinstitut erneut auf der Tagesordnung  
Nicht anwesend: W. Epp und M. Müller

### TOP 2 Dorfentwicklung

Neuerliche Beratung und Beschlussfassung über den Beratungsgegenstand „Beauftragung eines verfahrensbegleitenden Büros“ – aus dem nichtöffentlichen Teil in den öffentlichen verlegt.

**P. Keller** erklärt, dass die Arbeitskreissprecher nicht weitermachen wollen, wenn das Institut Schäuble beauftragt wird. Er fordert Frau Uhlemann stellvertretend für die Arbeitskreissprecher auf, die Gründe zu nennen.

**M. Uhlemann** erklärt, dass man keine Notwendigkeit in der Beauftragung des Institutes sieht, die Gründe dazu hat man in den letzten zwei Treffen ausführlich dargelegt. Ein Grund für die Ablehnung ist, dass man auf das Planungsbüro gewartet hat, stattdessen kam das Institut. Die etwa 50 aktiven Bürger in den Arbeitskreisen warten seit Monaten auf den Planer und die Bestandsaufnahme, eine weitere Verzögerung kann man nicht mehr hinnehmen, die Bürger verlieren die Lust. Eine Fortführung der Arbeitskreise wird bei Beauftragung des Instituts mit den jetzigen Arbeitskreissprechern nicht stattfinden.

**R. Müller** sagt, man braucht eine Streitkultur. Eine Dorfentwicklung hat den Sinn, dass man viele Bürger rein nimmt. Man sollte die Vorschläge von der letzten Besprechung (*Treffen von Gemeinde, Arbeitskreissprecher und ALE am 30. November 2012 – Anm. der Red.*) aufnehmen und sich eineinhalb Tage gönnen zur Beratung, in Thierhaupten oder Sankt Ottilien. Er schlägt vor, dass man einen Planer, der in Frage kommt und der sich interessiert, mitmachen lässt. Der Planer sollte nicht vorher festgelegt sein. Man soll sich Zeit lassen mit der Wahl des Planers. Den Bürgern sagt man immer, der Gemeinde geht's schlecht, diese Maßnahme kostet wenig, je mehr Ehrenamtliche arbeiten, umso mehr spart die Gemeinde.

**P. Keller** berichtet, man war gemeinsam in Thierhaupten und er war inzwischen auch ein zweites Mal dort, man braucht ein Seminar.

**R. König** sagt, Robert Müller hat erwähnt, dass der Planer am Seminar teilnehmen soll. Dass man das Seminar mit dem Planer abhält, stellt sie sich schwierig vor, evtl. in Teilbereichen.

**P. Keller** will etwas klarstellen: Das ALE (Amt für ländliche Entwicklung) ist in erster Linie zuständig, man kann nicht einen Planer selber vorschlagen.

**R. König** ist bereit, den Beschluss zurückzunehmen, aber nicht, weil einem das Messer auf die Brust gesetzt wurde, sondern weil man es versäumt hat, mit den Arbeitskreisen und Bürgern zu sprechen.

**V. Schmidt** protestiert, er möchte in diesem Zusammenhang nicht wieder „wir haben versäumt..“ hören. Er möchte, dass Frau König von „ich“ spricht.

**R. König** sagt, sie meinte damit die Gemeinderäte.

**C. Maier** hält es für fragwürdig, den Beschluss zurückzunehmen. Diverse Emails zeigen, dass so ein Institut schon nötig ist, um Ruhe reinzubringen und damit es weitergeht.

**R. Müller** meint, in Thierhaupten wurde gesagt, dass die ALE zwar Planer vorschlägt, die Gemeinde kann aber trotzdem Ausschau halten.

**P. Keller** sagt, das ist heute nicht das Thema.

**S. Zöllner** erklärt, er war auch ursprünglich der Meinung, das Institut einzuschalten war eine gute Entscheidung. Er fragt sich, was hilft uns ein Prozess, den wir mit Gewalt wollen, dabei aber die Unterstützung der Bürger verlieren.

**C. Glas** findet, es handelt sich um eine Scheindiskussion. Ihrer Meinung nach haben Herr Beigel und Herr Holzmann erklärt, dass das Schäuble Institut auf gar keinen Fall vor der Klausur beauftragt werden wird. Man sollte die Klausur abwarten und dann entscheiden. Den Beschluss zurückzunehmen, ist unnötig. Der Gemeinderat stimmt mit 11:4 Stimmen für die Aufhebung des Beschlusses vom 10.10.2012. Für die Aufrechterhaltung des Beschlusses stimmen E. Brix, P. Rehm (beide CSU), C. Glas, C. Maier (beide SPD).

### TOP 2 Dorfentwicklung Türkenfeld

Themensammlung zum Workshop „Dorfentwicklung“ Anfang 2013

**C. Maier** möchte zwei Sachen vorschlagen: Erstens das Schloss, er merkt, dass es krümelt, das muss vorrangig sein. Zweitens den Höllbach.

**P. Keller** unterbricht, das sind Themen für den Planer, das wird nicht im Seminar behandelt. Jetzt geht es nur um Vorschläge für das geplante Seminar.

**E. Staffler** hat sich Gedanken zur Agenda gemacht und ein paar Gedanken für das Treffen vorbereitet. 1.) Rollen und Selbstverständnis, wer sich in welcher Rolle sieht, wie sind die Vorgaben des ALE, wie die rechtlichen Rahmenvorgaben. 2.) Die Organisationsstruktur muss mit Leben gefüllt werden: Im Gespräch und anhand von Fallbeispielen. 3.) Dorfstruktur, Diskussionskultur, Streitkultur, es muss einen klaren, zentralen Ansprechpartner in der Verwaltung für Anfragen aus dem Gemeinderat und den Arbeitskreisen geben. 4.) Priorisierung von Maßnahmen, Entscheiden, was ist wichtig und was ist möglich und wie es mit der Finanzplanung aussieht. 5.) Jahresziele setzen und festlegen, was wir in diesem Jahr erreichen wollen, dann hat man eine Richtschnur, an der man sich entlanghangeln kann.

**S. Zöllner** findet die Hinweise von E. Staffler wertvoll. Man hat auch Themenvorschläge von den Arbeitskreissprechern bekommen, da überschneidet sich vieles, er kann sich in den Vorschlägen der Arbeitskreissprecher gut wiederfinden.

**P. Keller** versichert, das fließt dann alles zusammen, das muss der Moderator dann entscheiden.

**E. Staffler** schlägt weiter vor, dass es mit dem Moderator ein Vorgespräch im kleinen Kreis geben soll, um die Inhalte zu beraten und den Ablauf der 1 bis 1 ½ Tage durchlaufen zu lassen.

**R. Müller** findet, man sollte auch festlegen, dass die Innendorfentwicklung wichtig ist.

**P. Keller** sagt nein, das macht der Planer.

**C. Glas** ist dafür, dass man eine Basis wieder findet, indem man sich mit der Organisationsstruktur auseinandersetzt.

**S. Schneller** versteht nicht, warum man über ein Planungsbüro spricht. Es geht nicht um die Planung.

### TOP 11 Bekanntgaben, Anträge, Anregungen

**P. Keller** weist auf mehrere Schreiben hin, die an die Gemeinde geschrieben worden sind. Es geht unter anderem um Bäume und um ein Schreiben zum Parkverbot in der Thüenefeldstraße.

**S. Zöllner** will wissen, warum man die Schreiben als Gemeinderat erst so spät weitergeleitet bekommt. Der Brief, der die Thünefeldstraße betrifft, ist vom 30. September 2012.

**P. Keller** erklärt, man wollte bis zur Gemeinderatssitzung warten.

**P. Rehm** sagt, es hat nach der Verkehrsschau einen Gemeinderatsbeschluss gegeben zur Parksituation – den nimmt er nicht zurück (siehe auch Protokoll September ab Seite 3). Sonst braucht man keine Verkehrsschau zu machen, dann kann man es auch gleich bleiben lassen.

**S. Schneller** ist dafür, dass man die Begrünung des Ortes auf der nächsten Sitzung besprechen soll. Man soll davor durch

Türkenfeld mit offenen Augen gehen. Manche Sachen sind verkehrstechnisch unverantwortlich, an manchen Stellen kann kein Lkw durch, ohne dass ein Spiegel weggerissen wird. Man soll sich Gedanken machen, was und wie man es besser machen kann.

**P. Keller** erklärt, es ist sowieso geplant, in einer Sitzung die Verlegung von Pflastersteinen auf bestimmte Grünflächen zu besprechen. Dann kann man auch das Thema Bäume dazunehmen.

**S. Schneller** ist dafür, alle zwei bis drei Jahre die Bäume, die nicht reinpassen, wegzuschneiden und stattdessen neue zu pflanzen.

*Protokollführer: Sabeeka-Gangjee-Well und Martina Uhlemann*

## Zehn Monate Dorfentwicklung – Warten auf den Planer

Zügig wollten die Arbeitskreise nach dem Seminar im Januar in Thierhaupten die Arbeit aufnehmen, im März fand dazu eine Nachbesprechung mit Frau Pavoni vom Amt für ländliche Entwicklung statt; sie hatte die Dorfentwickler (Bürger, Gemeinderäte und Bürgermeister) in Thierhaupten begleitet und mit den Beteiligten einen Arbeitsplan für die folgende Zeit festgelegt. In diesem Arbeitsplan wurden auch die oft schon erwähnte Organisationsstruktur für die Dorfentwicklung sowie die Sofortmaßnahmen besprochen, beispielsweise der Wochenmarkt. Im April traf man sich erneut, um die bisherigen Ergebnisse zu besprechen und um die Arbeit der Arbeitskreise in geordnete Bahnen zu lenken. Frau Pavoni gab Empfehlungen ab, welche Maßnahmen beispielsweise förderfähig seien, wie man weitere Bürger gewinnen könnte und teilte mit, der Gemeinderat müsse nochmals über die Dorfentwicklung beschließen, im Anschluss sollte ein Planungsbüro gefunden werden.

### Neuer Ansprechpartner vom Amt für ländliche Entwicklung

Im Mai entschied sich der Gemeinderat in nichtöffentlicher Sitzung für die Dorfentwicklung, und Herr Beigel vom Amt für ländliche Entwicklung erschien zum ersten Mal – als Ansprechpartner für die Arbeitskreise gleichzeitig zum letzten Mal. Auf schriftliche Nachfrage antwortete Frau Pavoni: „Für die Auswahl eines Planers sowie die Absprachen mit dem Gemeinderat ist Herr Beigel zuständig. Meine Arbeit mit Ihnen ist deshalb zunächst auf Eis gelegt. Wie und mit welchen Zuständigkeiten die weitere Begleitung Ihres Dorferneuerungsprozesses vonstatten gehen soll, ist noch zu klären, sobald die Entscheidung über die Auswahl eines Planers erfolgt ist.“

Herr Beigel empfahl, eine Organisationsstruktur auszuarbeiten und versprach, bald möglichst ein Planungsbüro vorzustellen. Die Arbeitsgruppe für die Organisationsstruktur hatte zu diesem Zeitpunkt bereits gemeinsam mit Bürgermeister Pius Keller und Gemeinderat Emanuel Staffler eine Struktur erarbeitet, die bei der Sonderbürgerversammlung Ende Juni zur Dorfentwicklung den Türkenfelder Bürgern vorgestellt wurde und die man dem Gemeinderat als Entwurf zur Abstimmung vorlegen wollte. In der Struktur wurden die Gremien, deren Verantwortungsbereiche, die Kommunikationswege, sowie die Kompetenzen festgelegt. Herr Beigel meinte weiter, die Arbeitskreise würden zu schnell vorgeschrieben, man sollte auf den Planer warten.

## Planungsbüro in Sicht – Organisationsstruktur nicht

Ab August lud Bürgermeister Pius Keller die Gemeinderäte und die Arbeitskreissprecher jeweils vor der Gemeinderatssitzung zum Informationsaustausch ein. Erneut wurde festgelegt, die Struktur auf der Gemeinderatssitzung im September auf die Tagesordnung zu bringen. Ein Planer war noch nicht gefunden. Beim Treffen im September schließlich teilte Bürgermeister Pius Keller mit, dass das Amt für ländliche Entwicklung am 20. September das Planungsbüro der Gemeinde im kleinen Kreis vorstellen wolle und dass die Struktur im Oktober auf der Gemeinderatssitzung behandelt werden sollte.

Mit großem Interesse erwarteten schließlich alle Dorfentwickler die Sitzung am 10. Oktober – und mussten zu ihrem großen Erstaunen feststellen, dass kein *Planungsbüro* zur Bestandsaufnahme, Leitbilderstellung und Aufnahme eines Maßnahmenkatalogs vorgestellt wurde, sondern ein *Institut für Sozialforschung* (siehe auch Gemeinderatsprotokoll Oktober ab Seite 8), welches eine Struktur für die Dorfentwicklung erarbeiten und mehr Bürger gewinnen solle. Die Gemeinderäte sprachen sich in der öffentlichen Sitzung zunächst tendenziell gegen die Einsetzung des Instituts für Sozialforschung aus. Anschließend wurde in nicht-öffentlicher Sitzung weiter beraten und überraschenderweise für die Einsetzung des Instituts gestimmt.

### Beauftragung des Sozialforschungsinstitutes gestoppt

Die Arbeitskreissprecher und die beteiligten Bürger in den Arbeitskreisen konnten diese Entscheidung nicht mittragen und teilten Bürgermeister Keller und den Gemeinderäten mit, dass eine Fortführung ihrer Arbeit aufgrund der weiteren Verzögerung und unnötigen Geldverschwendung nicht mehr möglich sei. Nach zwei Treffen am 17. Oktober von Gemeinderäten und Arbeitskreissprechern und am 30. Oktober zusätzlich mit den Vertretern des Amtes für ländliche Entwicklung, Herrn Beigel und Herrn Holzmann, kam man gemeinschaftlich zur Ansicht, dass der Gemeinderat erneut über den Beschluss zur Beauftragung des Institutes beraten solle (siehe auch Gemeinderatsprotokoll November ab Seite 10).

Die erneute Behandlung zum Thema „Einsetzung des Instituts“ wurde entgegen der zunächst angekündigten Nichtöffentlichkeit kurzfristig doch öffentlich beraten. So konnte die Öffentlichkeit die Entscheidungsfindung der Gemeinderäte mitverfolgen. Nach kurzer Diskussion entschied sich der Gemeinderat mit großer Mehrheit, den Beschluss zur Einsetzung des Instituts aufzuheben



und stattdessen in einem gemeinsamen Seminar im Januar am Dorfentwicklungsprozess weiterzuarbeiten. Ob der Planer dieses Jahr noch vor Weihnachten kommt, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Auf dem Wunschzettel der Dorfentwickler steht er jedenfalls immer noch ganz oben.

*Hans Well und Martina Uhlemann*

### Kommentar in eigener Sache

„...die Bürger ermuntern und unterstützen, aktiv bei der Erarbeitung von Entwicklungsprozessen für ihre ländlichen Gemeinden und Räume mitzuarbeiten sowie zur Stärkung der Eigenkräfte der Regionen beizutragen (...)"

„...die Bürger arbeiten mit Fachplanern sowie Vertretern von Gemeinden und Fachstellen vertrauensvoll zusammen (...)"

Diese Zeilen finden sich in den Veröffentlichungen des Amtes für ländliche Entwicklung (ALE) und sie sind die Grundvoraussetzung für eine Dorfentwicklung mit Bürgerbeteiligung, welche vom ALE explizit gefördert wird. Hätte man sich an diese Statuten gehalten und die Beteiligten frühzeitig informiert, dass man statt eines Fachplaners, auf den die Arbeitskreise seit März warten, ein Sozialforschungsinstitut einsetzen möchte, hätten die beteiligten Bürger zeitig ihre Ablehnung kundtun können. In Zeiten knapper Kassen hätte man so zunächst ohne Kosten die längst erarbeitete Organisationsstruktur einsetzen und in der Praxis testen können.

Zentrales Gremium einer Struktur zur Dorfentwicklung ist der Koordinationskreis, der die Kommunikation zwischen Gemeindeverwaltung, Gemeinderat und Arbeitskreisen nachhaltig steuern und begleiten soll. Er dient dazu, frühzeitig Projektplanungen in die Fraktionen zu tragen und ebenso Rückmeldungen dazu in die Arbeitskreise einfließen zu lassen. Reibungen, die in solchen neuen Arbeitsprozessen entstehen, sollten ebenfalls im Koordinationskreis offen und konstruktiv behandelt werden. Ist dazu wirklich ein externes, kostenpflichtiges Institut notwendig? Oder sollten wir diese Steuergelder nicht in sinnvolle und notwendige Projekte der Dorfentwicklung investieren?

„Wo gehobelt wird, da fallen Späne“, dies wird auch künftig in der Dorfentwicklung so sein. Mit offenen Gesprächen und dem Willen zur gemeinsamen Gestaltung kann aber auch ohne ein teures Institut für Sozialforschung viel erreicht werden. Schlossrenovierung, Ortsplanung, Höllbachrenaturierung mit Kneippstrecke, Hausnamen, betreutes Wohnen und vieles mehr sind förderfähige Maßnahmen, die es der Gemeinde ermöglichen, Projekte über das Dorfentwicklungsprogramm zu verwirklichen, die ohne die öffentlichen Zuschüsse in den nächsten Jahren nicht möglich wären.

Das ALE verlangt die Einleitung des öffentlichen Verfahrens, um die Fördergelder bewilligen zu können. Dazu wird ein Fachplaner benötigt, der gewährleistet, dass mit der nötigen Professionalität vorgegangen wird. Auf diesen Planer warten wir.

*Martina Uhlemann*

## Zum Suchbild aus der Ausgabe 7/2012



Hier die interessantesten Antworten auf die Suchbildfrage aus der Herbst-Ausgabe der TiB:

**Gerhard Müller** schrieb uns: „Das dargestellte Event fand an der Ecke Staudingstraße/Zankenhausener Straße statt. Die Halle auf dem Bild war wohl die erste Turnhalle in Türkenfeld. Sie lag in der Senke hinter dem Raiffeisen-Lagerhaus an der Zankenhausener Straße, in dem mein Vater arbeitete und das für mich als Kind viele zu entdeckende Geheimnisse barg. In meiner Kindheit war in der Halle die alte „Dampfkolonne“ zum Dämpfen der Kartoffeln auf den Bauernhöfen untergestellt. Heute ist das Gelände aufgefüllt und mit Wohnhäusern bebaut.“

Und **Margit Lechner** berichtete ergänzend: „...die auf dem Bild gezeigte Halle stand hinter dem alten Lagerhaus der Raiffeisenbank. Ich war dort öfter mit meinem Vater, wenn er für die Landwirtschaft eingekauft oder das Getreide angeliefert hat. Die Turngeräte (Stufenbarren), waren noch sehr lange dort in der alten Hütte verstaut und sind wahrscheinlich erst beim Abriss entsorgt worden.“

*Die TiB dankt im Namen unserer Leser für diese erlebte(n) Ortsgeschichte(n)!*

## Yorkshire Pudding – Ein Pudding zum Sonntagsbraten?

Kennen Sie Yorkshire Pudding – eine Beilage, die man gern zur Weihnachtspuete reicht? Oder feiern Sie Bonfire Night? Dann gehören Sie zu den Türkenfeldern, die wir für das Fest der Kulturen gewinnen möchten! Yorkshire Pudding, Nasi Goreng, Baked Beans oder Paella sind nur Beispiele für viele Leckereien, mit denen Mitbürger ihre Herkunft hier leben. Ob Engländer, Amerikaner, Italiener, Thailänder, Inder, Spanier, Griechen, Argentinier, kurzum alle Mitbürger mit ausländischen Wurzeln sind aufgerufen, uns ihre Heimat und Herkunft näherzubringen. Alles ist erlaubt, alles ist erwünscht, ob Tanz, Gesang, Handwerk, Geschichten, Essen oder Traditionen, der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Die Gemeinde und der Arbeitskreis Kultur und Tradition und der Arbeitskreis Soziales planen am 13. Oktober 2013 von 11 bis 18 Uhr das Fest der Kulturen, wer Interesse hat, meldet sich bitte bei Martin Willems, Tel. 08193-5516 oder [fest-der-kulturen@web.de](mailto:fest-der-kulturen@web.de)

*Für den AK Kultur und Tradition: Martin Willems  
Für die TiB: Martina Uhlemann*

## Türkenfelder Handwerksbetriebe um 1950 – Teil 5

**Auch in dieser Ausgabe wollen wir Ihnen, liebe TiB-Leser, wieder ein möglicherweise schon in Vergessenheit geratenes Türkenfelder Unternehmen vorstellen. Viel Spaß beim Lesen!**



Eislaufen in Garmisch mit Tochter Gudrun „Puppa“, 1955

Bauhandwerk von der Pike auf erlernt. 1930 machte er seine Gesellenprüfung im Maurerhandwerk. Anschließend erfolgte ein Studium der Bauwissenschaften mit Hauptprüfung für Ar-

### **Baugeschäft Alfons Simon (Ecke Beurer-/Richard-Wagner-Straße)**

Wie viele andere Familien musste auch die Familie Simon zum Kriegsende hin ihre Heimat verlassen. So kam es, dass sie aus Thorn a. d. Weichsel kommend letztlich in Türkenfeld ihre neue Heimat fanden. Als vorübergehende Wohnung wurde eine Baracke am Weihergraben, Nähe Bahnhof bezogen.

Vater Simon war ein Mann der Tat. Geboren im Jahr 1911 in Soran (Lausitz) als Sohn eines Fabrikanten, hatte er die örtliche Oberschule besucht und das

Auch die Familie Simon wurde immer größer, am Ende konnten Vater und Mutter Simon auf vier Buben und ein Mädchen stolz sein!

In Türkenfeld kam es im Lauf der Zeit zu einer ganzen Reihe von Beteiligungen an größeren Baumaßnahmen wie z.B. am Melodie Filmtheater, beim Schwimmbad- und beim Turnhallenbau.



Geschwistertreffen v.l.n.r.: Norbert, Rudolf, Gudrun „Puppa“, Christian, Joachim

In der Wochenend-Ausgabe vom 6./7. März 1965 berichteten die Brucker Nachrichten, dass die Bauinnung Fürstenfeldbruck wieder einen neuen „Obermeister“ gewählt hatte! Es war Alfons Simon, und wie zu lesen ist, betrachtete er diese Wahl als Krönung seiner baumeisterlichen Laufbahn.

Ende 1975 wurde die Arbeiten im Baugeschäft eingestellt. Alfons Simon starb im Januar 1987 – er wurde 75 Jahre alt.

*Waldemar Ludwig*



Baustelle Molykote KG im Münchner Westen 1963

chitekten am Technikum in Lage-Lippe. Von 1932 bis 1935 war Alfons Simon im Staatshochbauamt seiner Vaterstadt Soran angestellt. Nicht unerwähnt bleiben darf seine Leidenschaft für das Schlittschuhlaufen. Alfons Simon brachte es bis zum schlesischen Juniorenmeister im Eiskunstlauf! Auch eine Teilnahme an den Olympischen Spielen 1936 war in Sichtweite gerückt, doch entschied er sich letztlich für sein berufliches Fortkommen.

So ist es nicht verwunderlich, dass Alfons Simon bereits Anfang der 50-er Jahre in Türkenfeld ein Baugeschäft gründete. Bald folgte der Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses an der Beurer-/Ecke Richard-Wagner-Straße. Da die Auftragslage zu dieser Zeit sehr gut war und Alfons Simon Planung und Ausführung aus einer Hand anbieten konnte, wuchs der Betrieb mehr und mehr und beschäftigte zeitweise bis zu 25 Bauhandwerker.



Betriebsausflug auf die Zugspitze. Vorne von links: Otto Till, Herbert Hanel, Willi Kaiser. Hinten von links: Albert Walter, Heinz Groß, Anderl Höpfl, Joachim Simon.



## Der Türkenfelder Gemeinderat stellt sich vor

Mit elf Fragen wollten wir in der TiB nach und nach alle Mitglieder des Gemeinderats persönlich vorstellen. Es antworteten Emanuel Staffler und Rosemarie König, Helmut Hohenleitner und Anna Prummer, Werner Epp und Johannes Wagner und – last, but not least – Stefan Zöllner. Sieben „tapferen“ Türkenfeldern danken wir dafür, dass die sich nicht scheuten, ein wenig über sich zu erzählen.

Die restlichen zehn Mitglieder dieses für unseren Ort so wichtigen Gremiums konnten sich trotz mehrfacher Nachfrage leider nicht zu einer Antwort entschließen. Doch nun – ein letztes Mal – zu den Fragen und Antworten:

### Stefan Zöllner (Dorfgemeinschaft)

**1. Verraten Sie uns bitte Ihren Beruf und Ihre Adresse?** Ich arbeite als Abfallberater beim Abfallwirtschaftsbetrieb des Landkreises Fürstfeldbruck. 1991 erhielt ich einen Arbeitsvertrag als technischer Angestellter nach einem erfolgreichen Studienabschluss als Diplom-Agraringenieur FH.

Zusammen mit Frau, 3 Kindern, Schwiegereltern, Hund und Katze wohne ich in der Geltendorfer Straße 11.

**2. Welchem Ausschuss innerhalb des Gemeinderats gehören Sie an?** Ich bin Mitglied des gemeindlichen Rechnungsprüfungsausschusses. Zudem sitze ich als Verwaltungsrat in der EVBT AdöR (Kommunalunternehmen der Gemeinde Türkenfeld)

**3. Warum haben Sie sich entschieden, Gemeinderat zu werden?** Mich interessierte die direkteste und unmittelbarste Mitwirkungs- bzw. Mitgestaltungsmöglichkeit auf kommunaler Ebene.

**4. Wie sind Sie zur Politik gekommen?** Mitte der Neunziger Jahre erkannte ich gemeinsam mit einigen hochengagierten Mitstreitern die Notwendigkeit einer unabhängigen, demokratischen und vom Umweltgedanken geleiteten Ortspolitik in Türkenfeld. Auf der Welle einer unglaublichen Solidarität und Spontaneität unter uns Dorfgemeinschaftlern „schwamm“ ich gerne mit!

**5. Was erwarten Sie sich vom Thema „Dorfentwicklung“?** Ich erwarte eine behutsame Entwicklung und Förderung des Dorfkerns. Die Bewahrung bzw. Instandhaltung ortsbildprägender Bauten unter maßgeblicher Beteiligung der Besitzer im Altdorf liegt mir besonders am Herzen.

**6. Was schätzen Sie an Türkenfeld besonders?** Die einmalige Lage unserer nach wie vor ländlich geprägten Gemeinde in der Ammersee-region und in München-Nähe.



**7. Wie entspannen Sie sich nach einem langen Arbeitstag?** Auf dem Fahrrad bei der Fahrt nach Hause oder beim Fitnessstraining bei Hardy's komme ich sofort auf andere Gedanken. Und in Türkenfeld wartet dann (hoffentlich) Familie und Hund auf mich! Wenn mal ganz wenig Zeit bleibt und die Familie „ausgeflogen“ ist, tut's auch eine gute Rockmusik-CD und eine Runde Sudoku oder Str8ts.

**8. Ihre Lieblingslektüre?** Quasi „verschlungen“ habe ich schon mehrmals die Millenium-Trilogie „Verblendung, Verdammnis, Vergebung“ von Stieg Larsson.

Auch die spannend-inszenierten Buch-Verfilmungen verfolgte ich alle im Kino!

**9. Welchen Luxus gönnen Sie sich hin und wieder?** Mal ein Besuch im Kino, mal „ne neue CD oder BluRay!

**10. Welche Hobbys haben Sie?** Wie vorher schon beschrieben: Sport und Musik

**11. Welche Persönlichkeit aus Ihrem persönlichen Umfeld hat Sie am meisten beeindruckt?** Meine Mutter beeindruckt mich nicht nur durch Toleranz und Weltoffenheit, sondern auch wegen ihres einzigartigen kirchlichen und sozialen Engagements.

Vielleicht hat ja unsere „Kleinserie“ dazu beigetragen, dass auf der neuen Homepage der Gemeinde Türkenfeld unter „Gemeinderat“ nicht mehr der Name allein, sondern auch die Parteizugehörigkeit, sowie Mailadresse und eine Telefonnummer angegeben sind. Im Unterschied zur vorhergehenden Version haben jetzt der Bürgermeister und die 2. Bürgermeisterin eine eigene Rubrik und in der Gemeinderatsliste rückte Emanuel Staffler auf Platz 1.

Gerhard Kircher

## Supermarkt in der Ortsmitte – wie geht's weiter?

Anfang Oktober konnten sich die Türkenfelder Bürgerinnen und Bürger über die Planungen zu einem Supermarkt im ehemaligen Schleckerladen und der dazu eigens durchgeführten Umfrage informieren. Laut Wolfgang Gröll, Einzelhandelsberater, der die Auswertung der Umfrage vornahm, ist ausreichend Nachfrage und Umsatzpotential für einen kleinen Supermarkt gegeben. Für ausführlichere Informationen zur Veranstaltung besuchen Sie bitte unsere Homepage [www.dorfentwicklung-tuerkenfeld.de](http://www.dorfentwicklung-tuerkenfeld.de). Nachdem die Grundvoraussetzungen für eine Weiterführung der Idee also vorhanden sind, hat der Bürgerverein unter seinen Mitgliedern, Förderern und interessierten Bürgern zur Mitarbeit im Arbeitskreis aufgerufen. Allerdings: Bisher haben sich deutlich zu wenig Bürger gemeldet, um das Arbeitspensum für ein derart ehrgeiziges Projekt zu stemmen; wer sich einbringen kann, ist dazu herzlich eingeladen!

Nach Einschätzung des Vorstands ist der Dreh- und Angelpunkt für die Realisierung eines Supermarkts ein Metzger, der bereit ist, eine Filiale in Türkenfeld zu eröffnen – erste Gespräche dazu haben bereits stattgefunden. Der nächste Schritt wird, wie von Herrn Gröll vorgeschlagen, die konkrete Vorstellung des Bürgermodells nach genossenschaftlichem Prinzip sein. Finden sich genügend Türkenfelder, die sich am Projekt mit einem oder mehreren Anteilen beteiligen, steht einem Supermarkt im Ortszentrum nichts mehr im Wege. Interessierte Bürger wenden sich bitte an den Vereinsvorstand:

Martina Uhlemann, Tel. 08193-2419005, oder  
Sabeeka Gangjee-Well, Tel. 08144-7854.

Martina Uhlemann



## Sternsinger oder Sternsprecher?

5. - 8. Januar 2012 – und wieder waren viele Kinder und Jugendliche auf unseren Straßen unterwegs, festlich und orientalisches gelehrt, von Ehrenamtlichen vorbereitet und versorgt, an den Haustüren durchaus unterschiedlich aufgenommen: Die Bandbreite reicht von verschlossenen Pforten oder mürrischem Abwinken über geschäftiges Abspeisen mit eilends schon während des Sternsinger-Vortrags aus den Tiefen der Wohnung hervorgekramten Gaben, die manchmal auch nur Entsorgen brauchen, bis zur freudigen Begrüßung und Interesse an Lied und Spruch, ja gelegentlich noch andächtiger Entgegennahme der traditionellen Botschaft. An alledem, aber auch daran, was uns die Sternsinger mitzuteilen haben und wie sie es tun, kann man ablesen, wie es um das Verständnis dieses alten Brauchs bestellt ist.

Natürlich, aus Presse und Pfarrblatt lässt sich bei Bedarf entnehmen, für welchen karitativen Zweck die Geldspenden entgegengenommen werden, und, dass die Kinder, meist ganz unabhängig von Wetterlage und Süßigkeitenstand in den Tüten großen Spaß an ihrer Rolle haben, das sieht man ganz einfach.

Dass die im Volksmund Kaspar, Melchior und Balthasar genannten Sterndeuter aus dem Morgenland, die sich aufmachten, um das neugeborene Jesuskind zu finden, dargestellt werden, weiß man auch. Aber woher die Sitte stammt, solchermaßen verkleidet durch die Straßen zu ziehen?

Wer das wissen will, wird fündig, beispielsweise in dem Buch „Zauberreiche Weihnacht“, herausgegeben von Heidi Caroline Ebertshäuser im Hugendubel-Verlag, das zwei Beiträge zum Thema aus dem 19. Jahrhundert aufweist.

Wie schon vermutet, war es tatsächlich eine Möglichkeit für Mitteleuropäer, sich einen finanziellen Obolus, ja sogar den Festtagsbraten zu „er-singen“. Aber auch Töchter und Söhne aus begüterten Höfen, sogar junge Bauern setzten ihren ganzen Stolz darein, als Bettelleute getarnt und unerkant, dabei zu sein, um das Erhaltene auch damals schon an die Bedürftigen weiterzugeben.



Die Qualität des Hör-Erlebnisses reichte dabei vom mündlich überlieferten mehrstimmigen Volkslied – oftmals von Mädchen vorgetragen – bis zum mit „Jochgeierstimme“ angestimmten Lied eines verkommenen alten „Hüaterveichtl“. Aber – selbst die Jungs in den Flegeljahren sangen wenigstens „ein klein wenig was“ vom Dreikönigslied, bevor sie dann ein freches

*„Die Schlüssel hören wir schon klingen,  
Drei Batzen werden wir doch erringen!  
Wird aber ein Sechser oder Groschen daraus,  
So schlagen wir ihn auch nicht aus.“*

zum Besten gaben. Unübersehbar: Das Dreikönigslied ist das Eigentliche, wofür man auch die zweifelhaftesten Königsgestalten bereitwillig entlohnte, brachte es doch den unersetzlichen Segen über Hof und Felder, genauso, wie die Inschrift auf der Tür als Schutzwehr verstanden wurde.

Dieser Segen ist selbst im einfachen Lied des alten Hüaterveichtl erkennbar:

*„Die Heilig'n Drei Kini san hier aa heuer.  
Behüat uns Gott vor Wasser und Feuer  
Und vor allerhand Teuer!  
So weit der Heilig'n Drei Kini kimmt,  
Dass koa Haus und koa Stadl wegbrinnt!“*

Die alte Sitte des Sternsingens lässt sich also mühelos einreihen in den Schatz der vielerlei weihnachtlichen Gebräuche, denen anzumerken ist, dass dereinst christliche Inhalte lange vorher vorhandenen heidnischen Praktiken übergestülpt wurden. Wer Interesse zeigt an althergebrachten Traditionen oder auch ein Faible hat für eigentlich abergläubische Handlungsweisen, wie auf Holz klopfen o.ä., der wird vielleicht auch Wehmut empfinden, angesichts der Tatsache, dass in unseren Breiten mehr und mehr Abstand genommen wird vom Stern-Singen.

Schon klar – zu echter alter Volksmusik haben heutige Jugendliche kaum noch positiven Bezug, aber auch das reichhaltige Angebot an zeitgenössischen Stücken mit durchaus intelligenten Texten, das das Kindermissionswerk jedes Jahr erneut zur Verfügung stellt, wird immer öfter ersetzt durch reines Text-Vortragen. So wird die ursprünglich klare Grenze zwischen Dreikönigslied und Bettelspruch verwischt, der sinnfällige Zusammenhang völlig außer Acht gelassen. Für viele Kinder war das Sternsingen der einzige Berührungspunkt im Leben mit sinnerfüllter, ernstgenommener religiöser Musik, die immerhin der Urgrund allen Musizierens ist. Wie schade!

Sternsingen im alten Stil jedoch, ist wohl Bestandteil einer guten alten Zeit, zu der auch eine oftmals politisch bedingte materielle Not gehörte, die wir heute in weiten Teilen überwunden haben. Durch die Sternsinger an unserer Tür sind wir mit Menschen in Not konfrontiert, die jetzt, im 21. Jahrhundert, in jener „guten“ alten Zeit leben müssen. Dieses Nahebringen ist vielleicht heute die zeitgemäße, wichtigste Aufgabe der Sternsinger, der sie hoffentlich gerecht werden – da sollte das sture Festhalten an altem Brauchtum zweitrangig sein.

Angelika Berger



# KINDERSEITE



Foto: Jorma Bork/pixelio

## Bastelidee zur Advents- und Weihnachtszeit

Foto: Jorma Bork/Pixelio

Holt euch Tannenzweige aus dem Garten oder vom Gärtner. Bastelt aus Tonpapier Herzen und Sterne in rot oder gold.

Nehmt ein breites, rotes Geschenkband und knotet daran die Tannenzweige oder klebt sie auf das Band. Anschließend klebt ihr die Sterne und Herzen ebenfalls auf das Band oder an die Tannenzweige oder steckt sie zwischen die Zweige.

## Marshmallow-Äpfel

Ein süßer Ofen-Klassiker mit amerikanischer Note

4 Äpfel (z. B. Boskop, Cox Orange), Fett für die Form, 100 g Marshmallows, 50 g gehackte Haselnusskerne, 2 Eßl. Butter

Äpfel waschen und jeweils oben einen Deckel abschneiden. Äpfel aushöhlen und in eine gefettete Auflaufform setzen. Backofen auf 180 Grad (Umluft 160 Grad) vorheizen. Marshmallows klein schneiden, mit gehackten Nüssen und Butter mischen, in die Äpfel füllen.

Apfel-Deckel aufsetzen und die Äpfel im Ofen ca. 25 Min. backen.

D S G T T I G E R P O F  
F S J K W E K A M E L T R  
A K R O K O D I L S F R D  
F P I U Z E B R A T Z U T  
F S E R S C H I G E L Z  
E A S D X E X R A D L E R

Finde in diesem Buchstabengitter folgende  
Affe, Igel, Adler, Tiger, Zebra, Krokodil, Kamel

## Stadt-Land-Fluss Du brauchst: Für jeden Mitspieler ein Blatt Papier und einen Stift.

### So geht's:

Jeder Spieler erstellt eine Tabelle auf seinem Blatt Papier mit soviel Spalten, wie ihr vorher vereinbart habt. Als Tabellenüberschrift schreibt jeder die einzelnen Kategorien. Zum Beispiel Stadt, Land, Fluss, Beruf, Pflanze, Tier, Essen, Namen usw.

Der jüngste Mitspieler sagt leise das ABC auf, und der Mitspieler daneben sagt irgendwann „Stopp“. Nun sagt der jüngste Mitspieler, bei welchem Buchstaben er gerade ist – mit diesem wird dann die Tabelle ausgefüllt. Wer alle Spalten mit dem genannten Buchstaben ausgefüllt hat, ruft „Fertig!“. Nun müssen alle aufhören zu schreiben, und es werden die einzelnen Begriffe vorgetragen. Haben mehrere Spieler den gleichen Begriff, erhalten sie 5 Punkte, ist man alleine mit einem Begriff, erhält man 10 Punkte. Nach jeder Runde werden die Punkte der Reihe addiert, und wer zum Schluss die meisten Punkte hat, hat gewonnen!

Stadt	Land	Fluss	Beruf	Pflanze	Tier	Punkte
Dublin	Dänemark	Donau	Dompteur	Dahlie	Dogge	35
Wien	Weißrußland	Wolgau	Winzer	Weißdorn	Wurm	30
München	Madagaskar	Mosel	Maurer	Moos	Maus	30

Foto: Petra Bork/pixelio